

Orientierungslauf - mit Kindern unterwegs

Ich will meine Überlegungen zum pädagogischen Wert des Orientierungslaufs (OL) mit einem Zitat des polnisch-amerikanischen Linguisten Alfred Korzybski eröffnen, der schrieb: „Die Landkarte ist nicht das Territorium.“

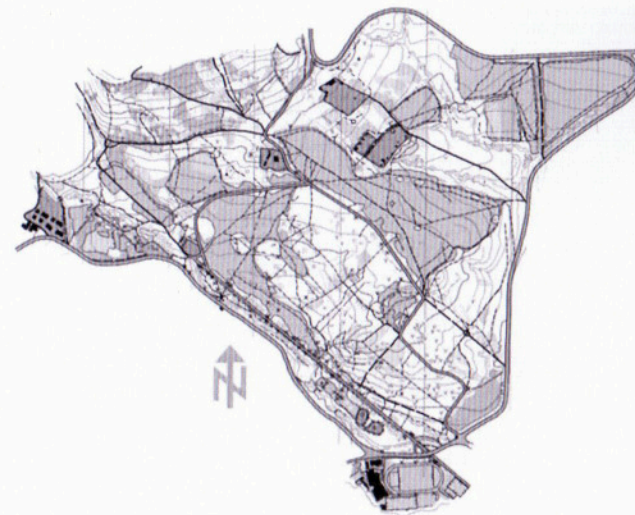
Damit macht er deutlich, dass der Mensch in zwei Welten lebt. Einerseits in der Welt der Sprache, der Symbole, der Theorie und andererseits in der realen Welt der „Gegenstände“ und der Praxis. In der Metapher von Landschaft und Karte steht die Landschaft für die reale Welt, die Wirklichkeit, welche wir uns gangbar (viabel) machen mittels der Karte, die wiederum für unsere Ideen und für unsere Bilder und Modelle von der Wirklichkeit steht.

Wenn die Landkarte nicht das Territorium ist, dann ist unser Wissen von der Welt niemals die wirkliche Welt. Wir als LehrerInnen in den verschiedenen Gegenständen-Wissensbereichen geben unseren Kindern Landkarten in die Hand, die ihnen die Wirklichkeit aus jeweils bestimmten Perspektiven erschließen sollen. Den Weg in der Realität müssen sie damit selber entdeckend finden. Dieser Weg ist ein ständiger Feedbackprozess, ein ständiges Abgleichen zwischen ...Karte-Wirklichkeit-Karte-Wirklichkeit.... Wir vergleichen die Welt ständig mit unserem Bild von der Welt. Im Orientierungslauf vergleichen wir die Karte mit der Landschaft.

Die Karte steht für die Fähigkeit des Menschen sich über die Realität denkend zu erheben, sich ein Bild zu machen von der Welt, eine Karte, eine Theorie oder einen Plan zu haben.

Dabei wird klar, dass die Karte eine Abstraktion der Realität ist. Das Symbol für den Baum ist nicht der Baum, so wie unser symbolisches Wissen nie abschließend die Wirklichkeit erfassen wird. Realität ist, das wissen wir spätestens seit Kants „Ding an sich“, prinzipiell unerkennbar.

Im OL gibt es nie den perfekten Lauf, immer nur einen möglichst fehlerfreien. Die Karte als Symbol für die uns begegnende „Gegen-d“ dient der Orientierung, der Übersicht, dazu ist sie gut für nichts weiter. Wir LehrerInnen neigen dazu in den Wissenschaften unser Wissen, unsere Ideen für die Wirklichkeit zu halten, sozusagen immer mit der Karte vor der Nase durch die Landschaft zu laufen. Schüler neigen im OL dazu die Karte ungenau zu lesen und auf gut Glück darauf loszulaufen. Sie stehen dann irgendwann



im Wald und beginnen einen fixen Punkt zu suchen, den sie auch auf der Karte zuordnen können, um sich wieder zu finden oder sich zusammenzutun und sich gegenseitig zu helfen.

Beobachtung, exakte Wahrnehmung, Kategorisierung, Symbolbildung, Transformation, ständiges zirkuläres Abgleichen und eine Annäherung an das Ziel ... das, und noch viele andere, hier nicht mehr angeführte Lernerfahrungen sind im OL möglich.

Ermöglichungsdidaktik will, im Wortsinn von Pädagogik „den Kindern den Weg weisen“, oder besser: sie selbst den Weg finden lassen mit Hilfe von Karten im Gelände. Lernen wird hier nicht verwechselt mit dem bloßen Auswendiglernen der Karte, sondern wird verstanden als ein autonomes, selbst entdeckendes, geistiges und körperliches Finden des Weges zwischen den Bäumen und den Dornen und im Gewirr der Pfade.

Daher: „Die Karte ist nicht das Territorium“. Und dort im Territorium kann jeder Mensch nur selbst, ganz nach seinen speziellen Voraussetzungen sich für den eigenen Weg entscheiden oder, besser, ihn sich bahnen. Die guten Läufer vergleichen dann nach dem Lauf ihre sehr individuellen Routen, um voneinander zu lernen.

Mag. Johannes Juraszovich